

Das Begräbnis

Es war in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts.

Marlies, die Jüngste der zwölf Geschwister, und Roland, der Zweitjüngste, fanden Bijou tot im Gebüsch, das den Floragarten von der Strasse abschirmte. Zwei Wochen hatte man sie nicht mehr gesehen. Sie mache sicher wieder einmal Ferien bei Pfarrer Basil, hatten der achtjährige Roland und die sechsjährige Marlies vor zwei Tagen am Mittagstisch noch zueinander gesagt.

Bijou war aus einer der grossen Städte im Welschland ins Untertoggenburg gekommen. Sie konnte nicht mit ihrer achtzigjährigen Madame ins Pflegeheim gehen. Und die Katze einschläfern zu lassen, das brachte die entfernte Verwandte nicht übers Herz. Die vielen Kinder würden Bijou sicher guttun und ihr die Trennung von Madame erleichtern, hatte die Verwandte bei der Übergabe vor sechs Jahren zu Mutter Frieda gesagt.

Im Schuppen fand Roland eine Holzkiste, strich sie mit schwarzer Ölfarbe an, montierte ein schwarzes Brett mit Scharnieren darauf, schnitt sodann vom Haselnussstrauch hinter dem Haus zwei meterlange Ruten ab, band sie mit Schnüren zu einem Kreuz, holte danach im Stubenbüffet den Schreibblock von Mutter Frieda und schrieb zwanzigmal die gleiche Todesanzeige: „Heute ist Bijou gestorben. Sie wird nach der Schule beerdigt.“ Dann legte er die Anzeigen in Briefkästen im Ober-und Unterdorf, grub danach im

Garten unter dem Lindenbaum ein Loch in die Erde, holte unter dem Gebüsch Bijou, legte sie in die Kiste, gab ihr die drei roten Rosen bei, die er zuvor vom Strauch beim Hauseingang der Flora abgeschnitten hatte, versteckte die Kiste im Keller und befahl, bevor er zur Schule ging, der kleinen Schwester, bis zu seiner Rückkehr Kränze aus Blumen zu binden und ja niemandem etwas zu sagen.

Der Trauerzug bewegte sich auf den Dorfplatz zu. An der Spitze trug der Sohn des Bäckers, der sechsjährige Benno, das Grabkreuz für Bijou. Zwei Pferde, Bauernknaben aus dem Oberdorf, zogen den mit Blumenkränzen geschmückten Leichenwagen. Dahinter folgten zwei Ministranten. Der eine trug über den Schultern zwei Stricke, der andere schwenkte fortwährend das Weihrauchfass, eine Blechbüchse an Schnüren. Hinter ihnen schritt im Messgwändli der Herr Pfarrer, Roland. Er hatte den Kopf leicht gesenkt und die Hände zum Gebet gefaltet. Gleich hinter ihm die schluchzende Marlies, an der Hand von Sonja, eine ihrer Spielkameradinnen. Es folgten weitere Kinder, die Mädchen mit Taschentüchern vor dem Gesicht und mit Tüchern über dem Kopf, die Knaben mit grauen oder schwarzen Hüten, die ihnen weit ins Gesicht reichten.

An der grossen Kreuzung hielt der Trauerzug an, betete das Vaterunser und blockierte so den Nachmittagskurs des Postautos. Chauffeur Jäger entstieg dem Auto und jagte die Betenden von der Strasse. Der Trauerzug fand sich rasch wieder zusammen, immer mehr Kinder schlossen sich ihm an, Fussgänger blieben stehen, sogar der alte Müller, der sonst immer wortlos mit gesenktem Kopf seines Weges ging.

Auf der Strasse, die nach Tegerschen führt, tauchte Ida auf. Sie trug wie immer einen schwarzen Rock, schwarze Strümpfe und schwarze Sandalen. Graue Haarsträhnen bedeckten ihr Gesicht. Ida konnte nicht sprechen, nicht lesen, nicht schreiben. Das Einzige, was sie von sich gab, waren einige lallende Laute. Sie geiferte so stark, dass sie auf der trockenen Strasse Spuren hinterliess. Vier bis sechs Mal im Jahr lief Ida von ihrem Zuhause im grossen Nachbardorf weg und irrte stundenlang in der Gegend herum. Dann liefen ihr die Kinder im Abstand von fünfzig Metern nach, riefen nach ihr und, wenn Ida sich umdrehte und ihnen die Zunge herausstreckte, machten sie ihr eine lange Nase und rannten davon. An diesem Tag blieb Ida stehen, gab keinen Laut von sich,

legte die Hände übereinander und schloss sich im Abstand von zwanzig Metern dem Trauerzug an, der sich nun zum grossen Wegkreuz hinbewegte. Dort knieten die Trauernden wieder nieder und beteten ein Gegrüsst seist du Maria. Plötzlich erhob sich der fünfjährige Josef, ein Bub des Wegmachers, ging auf den Leichenwagen zu, öffnete den Sargdeckel, griff der Katze mit beiden Händen ins Fell und versuchte sie herauszuzerren. Der Herr Pfarrer griff sofort ein, nahm Josef an den Ohren und stellte ihn auf die Seite. Benno erhob sich von den Knien und rannte den Begräbnisteilnehmern nach, die während des Zwischenfalles weggelaufen waren, trieb sie mit dem Grabkreuz wieder zusammen und ordnete den Abmarsch an. Hinter einem Apfelbaum kam Ida hervor und schloss sich - wieder im Abstand von zwanzig Metern - dem Trauerzug an.

Die Prozession kam am geöffneten Grab im Garten unter dem Lindenbaum an. Der Mesmer, ein Bub des Bäckers, hob den Sarg aus dem Leichenwagen, legte ihn auf die von einem Ministranten am Boden ausgebreiteten Stricke und öffnete den Sarg. „In nomine domini - pater, filius et spiritus sanctus, amen.“ So eröffnete der Herr Pfarrer die Trauerfeier. Ein Knabe lachte. Dann war es für eine Weile still. „Aus Staub bist du und zu Staub wirst du werden“, fuhr der Herr Pfarrer fort. Wieder lachte der Knabe. Und wieder war es eine Weile still. Dann nahm der Herr Pfarrer den Wedel, eine Flaschenbürste, und segnete den Leichnam mit Weihwasser, Brunnenwasser aus einer Büchse. Marlies trat hervor, nahm dem Herrn Pfarrer den Wedel aus der Hand, bekreuzigte Bijou mit Weihwasser, brach in Tränen aus, lehnte sich an ihre Spielkameradin an, die auch zu weinen begann. Ein dreijähriger Knirps rief nach seiner Mutter, ein anderer trottete heulend weg. Das Weinen und Schluchzen der Trauernden ging über in einen wortlosen Klagegesang. Auch einige Knaben hielten das Taschentuch vor das Gesicht. Der Herr Pfarrer fand keine Worte mehr. Ein Ministrant bedeutete dem andern, den Sargdeckel zu schliessen. Zusammen hoben sie stumm die Holzkiste auf die bereitgestellten Stricke, ergriffen je zwei Enden und liessen die schwarze Kiste etwas ruckartig ins Loch versinken. Anschliessend beförderten sie mit blossen Händen und Füßen über den Leichnam Erde und stampften sie fest. Benno setzte das Grabkreuz ein, drei Mädchen legten Blumenkränze auf das Grab von Bijou, der Sigrist nahm den Leichenwagen und rannte mit ihm im Garten herum. Vier Buben liefen ihm nach, schrieten und lachten. Die

beiden Pferde zogen ihr Hemd aus, liefen auf den Sigrist zu, stellten ihm die Beine, nahmen ihm den Handwagen aus der Hand, setzten zwei Mädchen hinein, fuhren zum Gartentor hinaus und kehrten bald singend wieder zurück. Andere Mädchen setzten sich herumliegende Blumenkränze auf den Kopf und begannen Ringelreihen zu tanzen. Zwei Erstklässlerinnen zogen ihre Röcke über den Kopf und klaschten mit den Händen auf ihren nackten Bauch. Ein Knäblein zog die Hosen herunter und als ihn die Mädchen sahen, wie er an seinem Schwänzchen ziehend im Garten herumphüpfte, kreischten sie laut auf und hielten die Hände vor das Gesicht. Marlies pflückte mit ihrer Spielkamera-
din Erd- und Brombeeren und verteilte sie denen, die danach verlangten. Roland, immer noch im Messgwändli, umarmte Hedwig, seine Klassenkameradin, küsste sie rasch auf den Mund und, wie er sich von ihr abwandte, bemerkte er am Gartenzaun Hochwürden, Pfarrer Basil, und an seiner Seite Ida.